

Theologie und Biographie in Jochen Kleppers Lied „Nun sich das Herz von allem löste“

**Profesor emerit dr. Jürgen Henkys
Humboldt Universität - Berlin**

Nun sich das Herz von allem löste,
was es an Glück und Gut umschließt,
komm, Tröster, Heiliger Geist, und tröste,
der du aus Gottes Händen fließt.

Nun sich das Herz in alles findet,
was ihm an Schwerem auferlegt,
komm, Heiland, der uns mild verbindet,
die Wunden heilt, uns trägt und pflegt.

Nun sich das Herz zu dir erhoben
und nur von dir gehalten weiß,
bleib bei uns, Vater. Und zum Loben
wird unser Klagen. Dir sei Preis!

Dreimal hat Jochen Klepper über ein Gedicht den Titel „Trostlied“ gesetzt. Im Sommer 1939 entstand In jeder Nacht, die mich bedroht, das „Trostlied am Abend“, ein Jahr später Nun sich das Herz von allem löste, das erst in der Druckfassung so überschriebene „Trostlied am Totensonntag“, und am 1. August 1941 Wenn ihr stille bliebet, das „Trostlied am Morgen“. So gesehen wird unser Lied eingefaßt von zwei anderen mit der gleichen Intention: „Trost“. Die Dreiergruppe bestätigt einen Grundzug in Kleppers Lieddichtung. Er ist auch dort wahrzunehmen, wo „Trost“ als Wort nicht erscheint. Klepper äußert sich selbst über den Rang, den das Trösten für sein Schreiben mehr und mehr gewonnen hat: „Wie ist der Trost einer der beherrschenden, tragenden Begriffe meines Lebens geworden.“ (28. August 1940) Und unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem Heer wegen „Wehrunwürdigkeit“ - für Klepper das eindeutige Vorzeichen immer noch wachsender Gefährdung von Frau und Tochter - wird er ins Tagebuch schreiben: „Das Schicksal heißt für mich ‚Überwindung‘, die Aufgabe ‚Trost‘. Das ist mir immer klarer geworden.“ (8. Oktober 1941) Der Lobpreis des Paulus für den „Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß auch wir trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott“ (2.Kor 1,3f), gilt Klepper jetzt als eines seiner zentralen Bibelworte, „eins, das die Lebensaufgabe im Kern angeht“. (11. Oktober 1941)

Der Text „Nun sich das Herz von allem löste“ zeigt schon beim ersten Lesen, daß sein Autor ihn in formaler Hinsicht folgerichtig durchgestaltet hat. Zwei Eigentümlichkeiten fallen sofort ins Auge. Sie hängen an der Strophenfolge und an der Strophenstruktur. a) In jeder der drei Strophen wird bittend eine Person der Trinität angerufen, aber entgegen der Ordnung des Credo steht die Anrufung des Heiligen Geistes am Anfang und die des Vaters am Ende. b) Noch vor der Bitte (wie sie jeweils in den Versen 3 und 4 ausgesprochen wird) blickt der Dichter (jeweils in den Versen 1 und 2) auf ein inneres Geschehenes zurück, dessen Subjekt das Herz ist. Gemeint ist ein Herzensgeschehen, das sich soeben erst (nun im Sinne von: jetzt, da...) vollzogen oder geklärt hat. Nun sich da Herz von allem löste, [...] in alles findet, [...], zu dir erhoben und nur von dir gehalten weiß - das ist die im Gestus des Bekennens ausgedrückte Voraussetzung für die flehentliche Bitte: komm, Tröster, [...] komm, Heiland, [...] bleib bei uns, Vater. - Beide

Eigentümlichkeiten verraten den konstruierenden und reflektierenden Geist, der diese Strophen hervorgebracht hat. Aber die Reflexion beeinträchtigt nicht den Eindruck einer ergreifenden Konfession. Und die Konstruktion behindert nicht das stille Fließen der Sprache, die ganz und gar ihrem geistlichen Anliegen dienstbar bleibt.

Strophenfolge und Strophenstruktur lassen sich auch aus den Entstehungsbedingungen des Gedichtes beleuchten. Zunächst zur Strophenfolge: Am 28. August 1940 hatte Klepper im Losungsbüchlein einen Psalmvers gelesen: „Herr, sei du mit mir um deines Namens willen; denn deine Gnade ist mein Trost.“ (Ps 109,22) Mit diesem Vers eröffnete er auch seine Tagebucheintragung. Aber die Worte „Deine Gnade ist mein Trost“ haben ihn noch bis in den nächsten Tag hinein begleitet. Denn am 29. August, als er am Ende seiner Eintragung Nun sich das Herz von allem löste niederschreibt, greift er auf den Spruch vom Vortag zurück und setzt ihn als biblisches Motto über das neue Lied. An eben diesem Tage ist ihm allerdings noch ein weiteres Psalmwort zum Haftpunkt persönlicher Andacht geworden: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus,“ und erst dieser Vers (Ps 51,14) gibt sich dem Rückblick als Schwelle und Tür in den Raum des Liedes zu erkennen. Die Bitte im Psalmwort heißt: „Tröste!“ So auch in der ersten Liedstrophe: Komm [...] und tröste (1,3). Der Psalmbeter hofft auf das Beschenktwerden „mit einem freudigen Geist“. Aber die traditionelle Auslegung hat von diesem Bibelvers her immer auch an die Begabung mit dem Heiligen Geist gedacht, der nach Joh 14,16; 15,26; 16,7 und den großen Pfingstliedern der Kirche ja der Tröster (1,3) genannt wird. Folglich kann man sich Kleppers intuitives Verfahren so vorstellen: Wenn ein Trostlied mit dem Impuls aus Ps 51,14, dann eines, das mit dem Gottesgeist und seinem Trostamt beginnt! Die Würde des Vaters kann damit nicht verletzt sein, um so weniger, als die theo-logisch zu deutende Dreieinigkeit ja schon in der Prädikation beschlossen liegt, mit der die erste Strophe endet: der du aus Gottes Herzen fließt (1,4). Die Suche nach einem Reimwort auf tröste erklärt vielleicht auch Kleppers Entscheidung für den imperfektisch angelegten Temporalatz, der mit löste ausgeht (1,1). Das menschliche Herz (1,1; 2,1; 3,1) wiederum erscheint schon im ersten Satz der Tagebucheintragung vom 29. August: „Ein freudiger Geist - diese Worte dürfen dem beschwerten Herzen nicht ganz fremd werden.“

Was das Herz an diesem Tage besonders beschwert, folgt sogleich: Die Stieftochter Renate (genannt Renerle), eine junge Jüdin, die Klepper gegen die Rassentyrannie des Nationalsozialismus noch weniger schützen konnte als seine Ehefrau Johanna (Hanni), ihre Mutter, hatte nämlich am gleichen 29. August 1940 die Aufforderung erhalten, sich mit allen nötigen Papieren auf dem Arbeitsamt zu melden. „Renerles Erfassung durch das Arbeitsamt [...] bedeutet eine ungeheure Gefahr“, wegen der eventuell „für eine Deportation anzulegenden Listen“.

Damit sind wir aber schon bei der anderen Komponente, die für die Entstehung des Liedes zu berücksichtigen ist. Sie hat die eigentümliche Strophenstruktur mitbestimmt. Klepper schrieb das Trostlied an einem Tag, den Renate als einen neuerlichen tiefen Einschnitt erleben mußte. Sie habe bei Eingang des Schreibens gesagt: „Nur einmal das Gefühl haben dürfen, daß es nicht immer noch schwerer kommt.“ Diesem Erleben begegnet Klepper mit einer Widmung: Unter das biblische Motto „Deine Gnade ist mein Trost“ setzt er die Zueignung „Meinem Kinde“! Die Zäsur des Schreckens beantwortet er aber auch dadurch, daß er sie in seine Strophen mitnimmt und dort deutend verwandelt. Denn jede Strophe setzt mit dem betonten Nun ein. Ein „Nun“ am Liedanfang kann im Gesangbuch einfach den gegenwärtigen Zeitpunkt bezeichnen (Nun ruhen alle Wälder; Nun schläfet man); oder den Zeitpunkt, an dem etwas beginnt, etwas durch Aufforderung oder Selbstentschließung ins Werk gesetzt wird (Nun danket alle Gott; Nun laßt uns gehen und treten); oder den Zeitpunkt, an dem etwas Vergangenes die Gegenwart erreicht und in ihr ans Ziel gelangt (Nun gehören unsre Herzen/ ganz dem Mann von Golgatha). Kleppers Liedanfang liegt in der Nähe des letzten Beispiels und ist im Evangelischen Gesangbuch dennoch einzigartig. Klepper tröstet, indem er mit dem Nun der „Überwindung“ dichtet! Die Nun-Sätze zur Eröffnung der drei Strophen geben den Glaubenden Worte für den tatsächlich ja immer neu ausstehenden Augenblick der

Überwindung all dessen, was ihnen an Schwerem auferlegt (2,2) ist. Das Nun der Überwindung ist nach rückwärts offen, aber gerade so wird es zum Ausgangspunkt für ein Bitten, das sich nur noch nach geistlichen Gaben ausstreckt und alles andere getrost hinter sich läßt. Das Nun der Überwindung markiert die Zäsur, an der sich noch in der irdischen Lebenszeit Abschied und Zukunft berühren, das Klagen zum Loben wird (3,3f). Bibelwort und Lebensgeschichte haben also zusammengewirkt, als das Lied durch seinen Autor die eigentümliche Gestalt erhielt. Es verbleiben für die Auslegung nur noch einige Einzelbeobachtungen.

Strophe 1: Das Herz hat Glück und Gut umschlossen. Das ist eine Zwillingsformel von der Art, wie Paul Gerhardt und seine Zeitgenossen sie gern gebrauchten. Umschließen heißt: zu eigen haben und festhalten. Sich vom bisher Eigenen lösen heißt: den Griff lockern, fallen lassen, leer werden. Das ist ein unerhörter Vorgang, aber im Lied wird ist er kein eigenes Thema. Anders im Tagebuch. Klepper hat in sein Tagebuch geschrieben, wovon er sein Werk freihalten wollte. So am 11. August 1940 nach einem Besuch von Trude Weill : „Jedes Zusammensein mit Juden: eine Lawine von Sorge, Angst und Verzweiflung, die für uns endlich alle auf Renerle zielen. [...] Dem Menschen kommt es hart an, nur noch mit dem Blick über die Welt hinaus durchs Leben gehen zu müssen. Es gibt kaum einen Schmerzensruf der Psalmen [...], der nicht durchlebt wäre.“ Solche Sätze helfen vielleicht, das Lied bei all seiner Gelöstheit doch als irdisch verankertes zu verstehen. Das Herz, das sich vom umklammerten Glück und Gut hat lösen müssen, kann nur durch den Geist getrost werden, der aus Gottes Herzen zu ihm hin überfließt.

Strophe 2: Jesus Christus wird nicht bei Namen genannt, sondern in seinem Amt herbeigerufen: komm, Heiland. Die Bitte sucht den Heiland der Evangelien, den Arzt, und begreift ihn mit seinem eigenen Gleichnis als den barmherzigen Samariter, der uns mild verbindet,/ die Wunden heilt, uns trägt und pflegt (vgl. Lk 10,34). Sehr bezeichnend ist nun, daß Klepper in der Tagebuchniederschrift noch anders formuliert hatte. Dort lauten die Verse 2,3f so: Komm, Heiland, der uns mild verbindet,/ wo uns die Welt nur Wunden schlägt. Diese Fassung ist härter, sie spiegelt im Bilde des unter die Räuber Gefallenen (Lk 10,30), was die Klepper-Familie täglich erfährt. Aber hier (wie früher schon im Neujahrslied) verzichtet der Autor schließlich darauf, das geistliche Lied zum Medium der Klage zu machen. Der „Schmerzensruf der Psalmen“ wird vor dem Lied durchlebt, nicht in ihm.

Strophe 3: Sie verläßt in mehrfacher Hinsicht das bisherige Muster: Die Gebetsanrede ist schon in 3,1 da, und mit ihr eine Aufwärtsbewegung, die an das sursum corda der Präfation in der Abendmahlsliturgie denken läßt. Die Bitte heißt jetzt bleib bei uns (3,3), nicht mehr komm. Und angesichts der erbetenen dauernden Gegenwart des Vaters wird die Verwandlung alles Klagens in das Loben bekannt, mit dem das Lied auch schließt: Dir sei Preis! Dieser Liedschluß entspricht einem anderen aus dem Jahre 1937. Nicht klagen sollst du: loben! Klepper weiß, was Klage ist, aber er klagt nicht im Lied. Die eben besprochene Korrektur in Str. 2 erfährt in Str. 3 eine bekennnishaftige Rechtfertigung. Der Liedschluß muß wohl eschatologisch verstanden werden. Die Hoffnung greift voraus, sie nimmt das Unverfügbare vorweg. Denn dann erst ist ohne Bitterkeit/ das Herz uns zum Gesange weit.

Im Tagebuch steht über dem Lied: „Deine Gnade ist mein Trost. Psalm 109,21. Meinem Kinde“. Anders im ersten Druck, in der erweiterten dritten Auflage des „Kyrie“: „Trostlied am Totensonntag. Deine Gnade ist mein Trost. Die Bibel“. Klepper hat dieses wohl persönlichste seiner Lieder durch die Einfügung in den Kirchenjahreszyklus des „Kyrie“ der singenden Gemeinde anvertraut. Das meint doch wohl: Das Lied steht und fällt nicht mit der einmaligen biographisch- zeitgeschichtlichen Situation, die es dem Dichter gleichsam abgepreßt hat. Sondern das biblische Wort („Deine Gnade ist mein Trost“) ist jeder Erfahrung voraus. Es lädt alle, die sich daran halten, in eine Gewißheit ein, die ihrerseits erst Erfahrung eröffnet: Erfahrung mit Gottes Wort auf Gottes Weg. Das läßt sich sehr gut auch ein einer Tagebucheintragung zu Pfingsten 1942 belegen. Sie klingt

wie ein nachgeholtter Kommentar zu unserem Lied: „Wir waren mit Renerle zum Abendmahl. Ich denke jetzt oft, vielleicht weiß Gott längst, daß wir auch im Schwersten in seinen heiligen Willen eingewilligt haben, und wir selbst ahnen es noch nicht, vermögen noch nicht zu begreifen, was er allein wirken kann.“

Die im EG gewählte Lehnmelodie aus dem Genfer Psalter war Klepper ohne Zweifel ganz vertraut. Sie wurde schon lange für O daß doch bald dein Feuer brennte verwendet. Es ist nicht auszuschließen, daß Klepper sie im Ohr hatte, als er auf das ja nur selten verwendete metrische Muster des vierhebigen Vierzeilers mit alternierendem weiblich-männlichen Ausgang zurückgriff. Zu seiner Zeit sang man diese Melodie allerdings in der rhythmisch ausgeglichenen Form. Heute, da wieder das Original mit seinem offenen Wechsel von Halben und Vierteln maßgeblich ist, eignet sich die Genfer Melodie für Kleppers Lied um so mehr. Jedes eröffnende Nun fällt auf eine Halbe (Grundton), ebenso jede Bitte: komm - komm - bleib (Dominante). Der Scheitel der Melodie wird dem Scheitel jeder einzelnen Strophe gerecht. Der bittende Anruf, einsilbig, ist mit dem höchsten Ton ausgezeichnet, und die ausgeführte Bitte selbst strömt (gleichsam wie ihre erhoffte Erhörung) aus der Höhe in die Tiefe, um danach mit der Schlußzeile wieder den Ausgangspunkt allen Bittens zu erreichen.

Literatur

KLEPPER, Jochen: Kyrie. Geistliche Lieder, Berlin-Steglitz 1938, 31941 * KLEPPER, Jochen: Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932-1942, Stuttgart 1956 * IHLENFELD, Kurt: Freundschaft mit Jochen Klepper, Witten und Berlin 1958, bes. 137f * MESCHKE, Eva-Juliane (Hgn.), Jochen Klepper. Gast und Fremdling. Briefe an Freunde, Witten/Berlin 1960, 247f.262-264 * KLEPPER, Jochen: „Ziel der Zeit“. Die gesammelten Gedichte, Witten und Berlin 1962 * HENKYS, Jürgen: Lob ohne Klage? Zu einer Problemspur im Werk Jochen Kleppers, in: ders., Singender und gesungener Glaube. Hymnologische Beiträge in neuer Folge, Göttingen 1999, 293-298 * RÖBLER, Martin: Liedermacher im Gesangbuch. Liedgeschichte in Lebensbildern, Stuttgart 2001, 934-978 * HENKYS, Jürgen: Das Wort der ewigen Treue. Jochen Klepper und seine geistlichen Lieder, in: Meditation 28 (2002), 27-30.